

Moscheebesuche
Erfahrungen von Nicht-Muslimen

Claudia Haubach
Kurt Salentin

Claudia Haubach | Kurt Salentin

Moscheebesuche: Erfahrungen von Nicht-Muslimen

IKG Working Paper Nr. 4 | Erschienen August 2015

Publiziert unter der [Creative Commons Attribution-No Derivatives License](#)

Korrespondenz: kurt.salentin@uni-bielefeld.de

Redaktion:

Manuela Freiheit | Anna Klein | Julia Marth | Heiko Mata | Kurt Salentin

Vorschlag bibliographische Angabe:

Haubach, Claudia/ Salentin, Kurt (2015): Moscheebesuche: Erfahrungen von
Nicht-Muslimen. IKG Working Paper Nr. 4.

Die Autoren danken Wilhelm Berghan für die Mitarbeit bei der Datenkodierung und
Olga Janzen für Hinweise zur Überarbeitung einer früheren Fassung des Manuskripts.

Moscheebesuche: Erfahrungen von Nicht-Muslimen

Zusammenfassung

Das Arbeitspapier ist ein erster Schritt zur Beantwortung der Frage, welche Effekte Moscheebesuche bei Nicht-Muslimen zeigen. Der Islam hat in europäischen Gegenwartsgesellschaften ein Akzeptanzproblem. Muslime sehen sich einer ablehnenden Haltung der Mehrheitsgesellschaften ausgesetzt. Deshalb versuchen Lehrer und andere Akteure der Zivilgesellschaft, Nicht-Muslimen durch Moscheebesuche einen Eindruck von islamischer Religionspraxis zu vermitteln. Dabei sollen Vorbehalte abgebaut werden. Eine solche Wirkung ist im Sinne der sog. Kontakthypothese denkbar. An vielfältigen Beispielen konnte die Forschung zeigen, dass sozialer Kontakt zwischen Individuen unterschiedlicher sozialer Gruppen wechselseitige Vorurteile reduziert. Das Arbeitspapier referiert zentrale Erkenntnisse der Kontaktforschung. Ein wichtiges Ergebnis ist, dass die größte Bedeutung engen persönlichen Kontakten unter Statusgleichen zukommt, bei denen emotionale Prozesse aktiviert werden.

Anhand von 123 im Internet veröffentlichten Berichten über Moscheebesuche wird untersucht, inwiefern die gegenwärtige Praxis der Moscheebesuche die Voraussetzungen für Einstellungsänderungen erfüllt. Typische Besucher sind Schüler in den Klassenstufen 5 bis 12, die im Rahmen einer Exkursion im Religionsunterricht vom Imam einer Moschee oder von Gemeindevertretern empfangen werden. Die meisten besuchten Moscheen gehören dem türkischen DITIB-Verband an. Moscheebesuche folgen meist einem standardisierten Programm. Es umfasst eine Führung durch die Räumlichkeiten der Moschee, einen Vortrag über den Islam sowie eine Diskussion mit dem Imam. Die Besucher werden oft zum Abschluss bewirtet.

Ein Zwiespalt zeichnet sich ab. Auf der einen Seite beschreiben die Besucher die große Gastfreundschaft, Freundlichkeit und Geduld der Gastgeber. Auf der anderen Seite ist nicht ersichtlich, wie diejenigen Elemente des Kontakts ausgeprägt sind, die von der sozialpsychologischen Forschung als vorurteils mindernd angesehen werden. Ein Kontakt mit Personen eines vergleichbaren Alters und sozialen Status wird in keinem Bericht beschrieben. Es wird lediglich eine kognitive Auseinandersetzung mit dem Islam erkennbar. Ferner setzen sich viele Berichte mit Elementen des Islam auseinander, die geeignet sind, seine Andersartigkeit, vielleicht sogar seine Unvereinbarkeit mit der weltlichen Umgebung hervorzuheben. Dazu gehören die als Ungleichbehandlung wahrgenommene Separation der Geschlechter und die rigide Orthopraxie. Der Islam wird nicht selten von Geistlichen vertreten, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind. Deshalb muss ein erstes Fazit vorsichtige Zweifel daran formulieren, ob die bei Moscheebesuchen übliche Selbstdarstellung des Islam dem Verständnis dienlich ist.

Mosque visits: non-Muslim experiences

Abstract

This working paper is a first step towards answering the question as to which effects mosque visits have on non-Muslims. Islam lacks recognition in contemporary European societies. Muslims find themselves rejected by many majority society individuals. Therefore, teachers and civil society activists try to acquaint non-Muslims with Islamic religious life by organizing mosque visits. Their intention is to reduce prejudice. Such effects are indeed conceivable following findings of the so-called contact hypothesis research that has shown in a multitude of cases that social contact between members of different social groups may improve mutual attitudes.

We summarize key findings of contact research. One important result is that intimate individual level peer contact is of paramount importance and that emotional processes have to be triggered to effect attitude change.

We then evaluate 123 reports of mosque visits published in the internet and investigate if the way visits are presently conducted fulfills the conditions of attitude change. Typical visitors are pupils in class levels 5 to 12 (aged 11 to 18). The curriculum subject into which the visit is embedded is usually religion. The visits empirically follow a similar pattern. Visitors are received by the local imam or representatives of the Muslim community. Most mosques belong to the Turkish DITIB federation. The program then consists of a tour of the building, a lecture on Islam and a discussion with the imam. Snacks are finally served to the visitors.

Contradicting experiences become apparent. On one hand, visitor reports praise the hosts' hospitality, friendliness and patience. On the other hand it is hard to imagine how those elements of contact are implemented that have been proven by social psychological research to reduce prejudice. Contact with peers of similar age and social status was mentioned in no single case. All that takes place is an intellectual encounter with Islam. Beyond that many reports focus on such elements of Islam that are prone to underline its alienness and possibly even incompatibility with a secularized environment. Among them are orthopraxy possibly perceived as rigid and the separation of the sexes that is likely to be seen as unequal and discriminatory. Frequently Islam is represented by immigrated clergymen incapable of speaking German. Therefore, a preliminary conclusion should raise doubts as to whether the way Islam commonly presents itself to non-Muslims is suitable to foster benevolent understanding.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Erkenntnisse der Kontaktforschung	2
3	Datengrundlage	4
3.1	<i>Art und Zahl der Berichte</i>	4
3.2	<i>Extrahierte Informationen</i>	5
3.3	<i>Umfang der Berichte</i>	7
3.4	<i>Einschränkungen</i>	9
4	Ergebnisse	10
4.1	<i>Besucher</i>	10
4.2	<i>Moscheen</i>	12
4.3	<i>Erfahrungen</i>	16
5	Fazit	23
	Literatur	25

1 Einleitung

Der vorliegende Bericht ist ein erster Schritt zur Beantwortung der Frage, welche Effekte Moscheebesuche bei Nicht-Muslimen zeigen. Der Islam hat in europäischen Gegenwartsgesellschaften ein erhebliches Akzeptanzproblem. Muslime sehen sich wie kaum eine andere Religion einer ablehnenden Haltung der Mehrheitsgesellschaften ausgesetzt, die bis zu offener Islamophobie reicht. In dieser Situation erkennen manche Akteure der Zivilgesellschaft eine Notwendigkeit, Vorurteile gegenüber der islamischen Religion und ihren Angehörigen durch persönliche Begegnung abzubauen. Zwischen interkulturell Aktiven, in vielen Fällen Lehrern, einerseits und Moscheegemeinden und ihren Imamen andererseits hat sich deshalb eine kleine Tradition des organisierten Moscheebesuchs herausgebildet. Dabei wird nichtmuslimischen Besuchergruppen, oft Schulklassen, im Rahmen von Exkursionen ein Eindruck vom kollektiven Religionsvollzug im Islam vermittelt. Moscheebesuche folgen, wie wir gleich zeigen werden, standardisierten Programmen.

Prinzipiell kann man den Besuch als einen Vorgang verstehen, der im Sinne der sog. Kontakthypothese geeignet ist, Vorbehalte abzubauen. Aus diesem Grund stoßen Moscheebesuche im Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG), das u. a. ethnisch-kulturelle Konflikte untersucht, auf Interesse. Wir skizzieren im folgenden Kapitel (2) den Forschungsstand zu Wirkungen des Kontakts. Dessen erwünschten Wirkungen entfalten sich nicht bedingungslos. Vielmehr hängen die Effekte von den tatsächlich stattfindenden kognitiven und emotionalen Prozessen auf Seiten der am Kontakt Beteiligten ab. Im Vorgriff auf eine vom IKG geplante ausführliche empirische Untersuchung werten wir im Internet veröffentlichte Besucherberichte aus (Kapitel 3 und 4), die bei

gewissen durch die öffentliche Sichtbarkeit der Bewertung bedingten Einschränkungen erste Hinweise auf das Erleben des Islams liefern. Sie erlauben die präzisere Ausrichtung einer späteren empirischen Erhebung.

2 Erkenntnisse der Kontaktforschung

Eine Forschungstradition der Sozialpsychologie untersucht, wie sich Individuen als Mitglieder einer sozialen Gruppe (*ingroup*) gegenüber einer fremden Gruppe (*outgroup*) verhalten. Die Wirkung des Kontakts zwischen Mitgliedern verschiedener sozialer Gruppen auf die Reduktion gegenseitiger Vorurteile beschreibt die erstmals 1954 von Gordon Allport publizierte Kontakthypothese. Der Kontakt wurde seither vielfach zwischen ethnischen Gruppen untersucht, doch lässt sich seine Wirkung auch in völlig anderen Umgebungen nachweisen, in denen unterschiedliche soziale Kategorien aufeinander treffen. In einer Vielzahl von Studien ließ sich zeigen, dass Effekte dann besonders wahrscheinlich sind, wenn der Kontakt mit persönlicher Interaktion verbunden ist, kooperativ verläuft und gemeinsame Ziele verfolgt, wenn die Beteiligten den gleichen sozialen Status haben und wenn Autoritäten der jeweiligen Gruppen ihn befürworten (Allport 1954). Allerdings zeigen umfangreiche Bestandsaufnahmen des Forschungsstands, wie sie z. B. in der bekannten Meta-Analyse von Pettigrew & Tropp (2006) vorliegen, dass sich vorurteils mindernde Effekte auch einstellen, wenn diese Bedingungen nicht oder unvollständig erfüllt sind. Schon die Vorstellung des Kontakts – der sog. *imagined contact* – kann Einstellungsänderungen bewirken (vgl. Crisp, Turner 2009). Andererseits wäre es naiv zu glauben, jeder Kontakt

könne Beziehungen verbessern. Stephan (1986) zeigte, dass sich die Vorurteile zwischen afroamerikanischen und weißen Amerikanern nach Aufhebung der Rassentrennung zeitgleich mit vermehrtem Kontakt eher verschärften. Das Problem besteht, wie Pettigrew (1998) betont, darin, den Wirkungsmechanismus beim Kontakt zu verstehen. Aussagen darüber, unter welchen äußeren Bedingungen Kontakt Vorurteile lindert, können zwar als gesichert gelten. Im jeweiligen Setting kommt es aber sehr darauf an, wie der Kontakt vonstatten geht und welche Prozesse in Gang gesetzt werden.

Es sind nicht die kognitiven Prozesse, also das Kennenlernen und die Aufklärung, welche Vorurteile abbauen. Vielmehr müssen emotionale Prozesse auf einer engen zwischenmenschlichen Ebene angestoßen werden. Beispielhaft zeigt sich in den Studien, dass persönliche Freundschaften mit Individuen der fremden sozialen Kategorie, die mit positiven Emotionen verbunden sind, einen Impuls zur Reduktion von Vorurteilen setzen. Häufig handelt es sich bei den Individuen um Klassenkameraden. Der Kontakt muss wiederholt und in verschiedenen Situationen stattfinden; "Trivialkontakte" (Allport 1954) und Erstkontakte ohne Folgeaktivität bleiben ineffektiv (Sherif 1966). Daneben wurde beobachtet, dass durch einen Kontakt angeregte Perspektivwechsel, die zu einer Neubewertung der Eigengruppe führen, von Bedeutung sind. Perspektivwechsel lassen nicht nur die Fremdgruppe, sondern auch die Eigengruppe (*ingroup*) in einem anderen Licht erscheinen, dämpfen den Stolz auf die eigene Gruppe, also die Kehrseite des Vorurteils, und ziehen somit eine sog. Deprovinzialisierung nach sich.

Den optimalen Kontaktverlauf beschreibt Pettigrew (1998) so: Zu Beginn des Kontaktprozesses muss die Bedeutung (Salienz) der sozialen Katego-

rien, zu der die Beteiligten gehören, ausgeblendet werden. Dies erleichtert die Kooperation im Sinn gemeinsamer Ziele und die Entstehung persönlicher Beziehungen. Damit Erfahrungen mit einzelnen Individuen sich auf die Einstellung zur gesamten Fremdgruppe übertragen, muss aber im weiteren Verlauf die Kategorienzugehörigkeit wieder hervorgehoben werden. Erst dann sollte der Aufbau einer neuen Zugehörigkeit (Rekategorisierung) begonnen werden, die die Grenze zwischen dem Wir und dem Ihr (*ingroup* und *outgroup*) überwindet.

Moscheebesuche folgen unseren Recherchen zufolge (siehe Abschnitt 4.3) stets sehr ähnlichen Mustern. Deutet man sie vor dem Hintergrund der Kontaktforschung als Maßnahmen zum Abbau von Vorurteilen - dies tun explizit die unmittelbar beteiligten Akteure -, so lässt sich bereits eine Reihe von Hypothesen formulieren, die weiterer Untersuchung bedürfen.

Doch zunächst beschreiben wir die Datengrundlage, auf der unsere Aussagen beruhen.

3 Datengrundlage

3.1 Art und Zahl der Berichte

Da offenbar bislang keine wissenschaftliche Literatur zu Wirkungen des Moscheebesuchs vorliegt, haben die Autoren persönliche Berichte von Moscheebesuchern im Internet ausgewertet. Es handelt sich um Freitextformate, die keinerlei formalem Schema folgen. Alle Berichte wurden mit dem Suchwort "Moscheebesuch" in einer Suchmaschine gefunden.

Die Recherche fand zwischen dem 24.6. und 30.6.2015 statt. Die ersten 123 gefundenen Seiten wurden ausgewertet.

Bei einer kleinen Anzahl der Suchergebnisse handelte es sich nicht um Besucherberichte, sondern um Sammlungen von Verhaltensregeln für Besucher und um Einladungen. Sie wurden nicht ausgewertet. Der Bericht eines Touristen aus dem Sultanat Oman wurde ausgeschlossen. Drei Berichte aus dem deutschsprachigen Ausland (zwei aus Österreich, einer aus der Schweiz) gehen dagegen in die Analyse ein. In wenigen Fällen war erkennbar, dass über einen einzelnen Besuch zwei Berichte verfasst worden waren. Sofern es sich um verschiedene Autoren handelte, haben wir beide Berichte unabhängig voneinander behandelt. Denn im Mittelpunkt des Interesses steht die individuelle Erfahrung, die sich zwischen Besuchern innerhalb einer Gruppe unterscheiden kann. Es ist zu bedenken, dass auch ein einzelner Bericht nicht zwingend die Perspektive der ganzen beteiligten Gruppe wiedergibt. 117 Berichte gehen letztlich in die Auswertung ein.

3.2 Extrahierte Informationen

Folgende Informationen über den äußeren Rahmen des Besuchs wurden festgehalten:

- Name der Schule
- Standort der Schule
- Klassenstufe der Besucher
- Schulfach, in dem der Besuch stattfand

- URL¹ des Berichts
- Name der Moschee
- Standort der Moschee (Stadt, Bundesland)
- Verbandszugehörigkeit der Moschee

Die Berichte haben stark variierende Längen. Der Umfang des reinen Texts (in Zeichen inkl. Leerzeichen, ohne Bildunterschriften, Autorenangaben und ähnliche Verwaltungsinformationen) wurde ermittelt, um den Zusammenhang zwischen dem Umfang und bestimmten inhaltlichen Aspekten zu prüfen (siehe Abschnitt 3.3).

Nach einer ersten explorativen Sichtung des Materials wurde klar, dass bestimmte Bestandteile des Besuchs regelmäßig dargestellt werden, sofern der Bericht einen bestimmten Umfang erreicht. Deshalb haben wir für alle Berichte festgehalten, ob diese Aspekte erwähnt werden - wie detailliert auch immer - oder nicht. Es handelt sich um:

a) Bestandteile des Besuchsprogramms:

- die Besichtigung der Baulichkeit
- ein Vortrag über den Islam
- die Anwesenheit bei einem Gebet
- eine Diskussions- und Fragerunde mit Offiziellen der Moschee
- ein gemeinsamer Imbiss, meist zum Schluss des Besuchs
- andere Exkursionsziele, die am Tag des Moscheebesuchs ebenso angesteuert wurden

b) Erwähnung von Eindrücken, Erfahrungen, Beobachtungen:

¹ URL: Uniform Resource Locator, die Fundstelle des Berichts im Internet

- die Bewunderung der schöne Innenausstattung des Gebäudes
- das Verbot, im Gebetsraum Schuhe zu tragen
- Verhaltensregeln bei Moscheebesuch allgemein
- Geschlechtertrennung
- Waschungen
- das Bilderverbot im Islam
- die freundliche Atmosphäre
- sprachliche Verständigungsproblem in der Kommunikation mit dem Imam
- Bemerkungen über die Ähnlichkeit der Religionen
- die Zusicherung, dass ein Vorurteil abgebaut und Verständnis für den Islam gewonnen wurde

Alle Berichte sind mit Fotografien illustriert. Eine Auswertung des Bildmaterials ist derzeit aus zeitlichen Gründen nicht möglich, soll aber nachgeholt werden.

3.3 Umfang der Berichte

Den Berichten können wir zwar einen Teil dessen entnehmen, was stattgefunden hat und wahrgenommen wurde, nicht aber, was *nicht* stattgefunden hat. Bei der Auswahl des Berichteten spielt die subjektive Bedeutsamkeitseinschätzung der Autoren vermutlich eine große Rolle. Insofern ist eine Beschreibung des Besuchsprogramms notwendig unvollständig und gibt nicht unbedingt wieder, welche Programmangebote die Gastgeber unterbreitet haben. Daneben stellt die variierende Länge der Berichte bei der Auswertung ein Problem dar. Der kürzeste Bericht umfasst nur 222 Zeichen (ca. drei Textzeilen), der längste 10.125 Zeichen

(5 DIN-A4-Seiten). Es überwiegen die eher kurzen Darstellungen, die mittlere Länge beträgt 1872 Zeichen. Höhere Schulklassen schreiben längere Berichte.²

Wir haben ausgezählt, wie viele Einzelbeobachtungen (siehe Abschnitt 3.2) überhaupt in jedem einzelnen Fall festgehalten wurden. Dabei wurde jede Beobachtung gleich gewichtet. Die Anzahl reicht von 0 bis 13, der Mittelwert liegt bei 4,6. Eine Regressionsanalyse hat ergeben, dass die Zahl der dokumentierten Beobachtungen mit dem Umfang des Berichts ansteigt, allerdings nicht linear, sondern eher proportional zum Logarithmus des Umfangs: Wenn sich die Länge verdoppelt, steigt die Zahl der Beobachtungen um den Wert 1,1. Auch viele kurze Darstellungen beschreiben deshalb schon mehrere Beobachtungen.

Die Auszählung in Kapitel 4 leidet unter der Tatsache, dass die Wahrscheinlichkeit der Erwähnung einer bestimmten Beobachtung in langen Berichten größer ist als in kurzen, ohne dass sich damit etwas über den tatsächlichen Ablauf des Besuchs aussagen lässt. Wir haben dies durch ein statistisches Schätzverfahren ansatzweise kompensiert. Dabei haben wir mit Hilfe einer logistischen Regression zunächst ermittelt, wie sehr sich die Länge des Berichts und die Klassenstufe der Besucher auf die Wahrscheinlichkeit auswirkt, dass ein bestimmter Besuchsinhalt erwähnt wird. Dann rechnen wir hoch, wie oft dieser erwähnt würde, wenn alle Berichte von einer typischen Klasse (Stufe 7) verfasst worden wären und eine eher größere Länge (nämlich $2^{13} = 8192$ Zeichen) umfassen. Es handelt sich also um nur eine Schätzung aufgrund willkürlich

² Ergebnis einer linearen Regression: Die Konstante beträgt 525 Zeichen, der Anstieg je Klassenstufe 170 Zeichen.

gesetzter Parameter, die aber der Wirklichkeit näher kommt als die unkorrigierte Auszählung der sehr ungleich umfangreichen Berichte.

3.4 Einschränkungen

Vor einer Inhaltsanalyse muss auf den besonderen Charakter der ausgewerteten Dokumente hingewiesen werden. Die Berichte, die meist von Schülern und eher selten von Lehrern oder Dritten verfasst wurden, sind im Internet frei zugänglich. Sie bilden eine Art der Kommunikation, der aufgrund ihres öffentlichen Charakters strenge Selbstkontrolle auferlegt ist. Sowohl Peers als auch Gastgeber als auch die Initiatoren - meist Lehrer - werden als Beobachter antizipiert. Die Erwartungshaltungen der Leser dürften als widersprüchlich wahrgenommen werden: Eher kritische Haltungen zum Islam bei Peers, Dankbarkeitsverpflichtungen gegenüber den Gastgebern, Erfolgsmeldungen gegenüber den Initiatoren. Deshalb kann man davon ausgehen, dass zwar viele berichtete Erfahrungen tatsächlich einen besonderen Aufmerksamkeitswert besitzen, nicht aber, dass ihre tatsächliche Bewertung ungeschützt preisgegeben wird. Aspekte wie der betonte erfolgreiche Vorurteilsabbau (zumindest in Kenntnis des Maßnahmenziels) dürften teilweise unbeachtet der subjektiven Relevanz pflichtschuldig dargestellt sein. In jedem Fall können deshalb die Berichte kein Ersatz für den Einsatz erzählgenerierender Techniken durch geschultes Personal und in vertraulicher Umgebung sein.

4 Ergebnisse

4.1 Besucher

Die überwiegende Zahl, 94 der 117 ausgewerteten Berichte (80%), behandelt den Moscheebesuch von Schulklassen. 6 Berichte stammen von Gliederungen politischer Parteien, oft Fraktionen (CDU, SPD, Grüne), 3 von katholischen Einrichtungen, 14 von sonstigen Gruppen. Sofern es sich bei den Gruppen um Schulklassen handelt, ist das Unterrichtsfach, in dem der Besuch organisiert wurde, in mehr als der Hälfte der Berichte (N=58) angegeben. Von diesen fanden 62% im Zusammenhang mit dem Religionsunterricht statt, weitere 28% hatten, je nach Bundesland, mit dem Fach Religion-Ethik-Werte-Normen zu tun. Nur 6 Gruppen gehen aus Kursen in Geschichte oder anderen Fächern hervor.

Die Berichte stammen zu etwa gleichen Teilen aus den Jahren 2011 bis 2015, nur wenige sind älter. Der Mittelwert liegt im Jahr 2013.

Nur im Zusammenhang mit Schülergruppen lässt sich etwas über das Alter der Besucher aussagen. Am häufigsten kamen Klassen aus der Stufe 7 (34%), d. h. in einem Alter von ca. 14-15 Jahren. Die Spanne reicht von den Klassenstufen 2 bis 13 (siehe Tabelle 1). Dabei dürften die Berichte der jüngsten Besuchergruppen von erwachsenen Begleitpersonen stammen.

Tabelle 1:

Klassenstufe (Schuljahr) der Schülergruppen beim Moscheebesuch

Stufe	Anzahl	%
2	1	1,25
3	4	5,00
4	11	13,75
5	5	6,25
6	9	11,25
7	27	33,75
8	11	13,75
9	3	3,75
10	6	7,50
11	1	1,25
12	1	1,25
13	1	1,25
Summe	80	100,00

Datengrundlage: eigene Erhebung

4.2 Moscheen

Nur für die Hälfte der Moscheen (N=57) ließ sich eine Verbandszugehörigkeit in Erfahrung bringen. Drei Viertel dieser Teilgruppe gehören der Türkisch-Islamischen Union der Anstalt für Religion (türkisch Diyanet İşleri Türk İslam Birliği, abgekürzt DİTİB) an. Der Verband untersteht dem staatlichen türkischen Amt für Religionsangelegenheiten. Moscheen der Islamischen Gemeinschaft Millî Görüş IGMG), die eine basis-kirchliche Entstehungsgeschichte aufweist, sowie Moscheen in sonstiger oder freier Trägerschaft spielen als Besuchsziele eine untergeordnete Rolle. Nicht alle Moscheen der Millî Görüş sind als solche zu erkennen.

Die geographische Herkunft der Moscheeträger dominiert offenbar die Türkei. Eine Ausnahme bildet lediglich die aus Südasien stammende und heute weltweit verbreitete Ahmadiyya-Bewegung, die aber in Deutschland ansonsten quantitativ unbedeutend bleibt. Es ist unklar, inwiefern dadurch der Islam eine türkische Charakterisierung erlangt.

Tabelle 2: Verbandszugehörigkeit der besuchten Moscheen

Verband	Anzahl	%
ATIB	1	1,75
Ahmadiyya	3	5,26
DITIB	43	75,44
IGMG	5	8,77
VIKZ	2	3,51
Andere	3	5,26
Summe	57	100,00

(keine Angabe: 60)

Datengrundlage: eigene Erhebung

Die Standorte der Moscheen liegen überwiegend in Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg und Bayern (zusammen 75,4%, siehe Tabelle 3). Dass aus Ostdeutschland kein Besuch verzeichnet ist, dürfte mit zwei Umständen zu tun haben. Einerseits leben in Ostdeutschland nur wenige Muslime; ihre Migrationsgeschichte hat die größere Zahl der muslimischen Einwanderer in die Industrieregionen Westdeutschlands geführt. Den auf dem Zensus des Jahres 2011 beruhenden Angaben des Statistischen Bundesamts (2013³) zufolge ist die Verteilung der "sonstigen" Religionen, die sich überwiegend aus Muslimen zusammensetzen,⁴ nicht proportional zur Verteilung der Gesamtbevölkerung. Setzt man die relativen Anteilswerte der Muslime und der Gesamtbevölkerung in einem Bundesland zueinander ins Verhältnis, ergibt sich ein überhöhter Anteil der Muslime in Nordrhein-Westfalen (1,42-fach), Hessen (1,37-fach), Baden-Württemberg (1,19-fach) sowie in den Stadtstaaten Berlin (1,7-fach), Hamburg (1,55-fach) und Bremen (1,49-fach). In den westlichen Flächenstaaten Bayern, Saarland, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein sind die Muslime bzw. Sonstigen dagegen mit Anteilen zwischen dem 0,65-fachen und dem 0,85-fachen unterrepräsentiert. In den Ostländern beträgt der relative Anteil gar nur zwischen 0,2 und 0,3. Die Zahl

³ hier: Tabellenblatt "Bevölkerung nach Religion"

⁴ Amtliche Statistiken der Religionszugehörigkeit weisen neben den christlichen Konfessionen und teilweise jüdischen Gemeinden keine Religion explizit aus. Das Statistische Bundesamt (2013) veröffentlicht Zahlen, in denen Muslime zu den Sonstigen gerechnet werden. Deshalb sind keine exakten Aussagen über Zahl und Verteilung der Muslime in der Bundesrepublik möglich. In der Sonstigen-Kategorie dürften Sie jedoch die mit Abstand wichtigste Teilgruppe bilden. Das Statistische Bundesamt (2013) gibt auf Grundlage des Zensus 2011 den Umfang der Sonstigen mit 4,2 Mio. an. Haug, Müsigg, Stichs (2009:81) schätzen die Zahl der Muslime mit Migrationshintergrund auf 3,8 bis 4,3 Mio. Deshalb ist es gerechtfertigt, die Verteilung der sonstigen Religionen stellvertretend für die Verteilung der Muslime zu betrachten.

und Verteilung der Moscheen ist nicht genau bekannt. Wir haben das Verzeichnis der Städte mit mindestens einer Moschee auf der Seite www.moescheebesuche.de ausgewertet (Tabelle 4). In den Stadtstaaten haben wir die genaue Zahl der verzeichneten Moscheen registriert. Die Verteilung der besuchten Moscheen ähnelt der der vorhandenen. In Anbetracht der höheren Einwohnerzahlen in den Städten Nordrhein-Westfalens im Vergleich mit Bayern und Baden-Württemberg ist auch der größere Anteil dieses Bundeslands an den Moscheebesuchen plausibel.

Tabelle 3: Standorte der besuchten Moscheen

Standort Moschee	Anzahl	%
Baden-Württemberg	28	24,56
Bayern	25	21,93
Berlin	1	0,88
Bremen	1	0,88
Hamburg	4	3,51
Hessen	6	5,26
Mecklenburg- Vorpommern	1	0,88
Nordrhein-Westfalen	33	28,95
Niedersachsen	11	9,65
Rheinland-Pfalz	1	0,88
Schweiz	1	0,88
Österreich	2	1,75
Summe	114	100,01

keine Angabe: 3

Datengrundlage: eigene Erhebung

Tabelle 4: Städte mit Moscheen nach Bundesland

Bundesland	Städte mit Moscheen	%
Baden-Württemberg	185	19,35
Bayern	150	15,69
Berlin*	74	7,74
Brandenburg	2	0,21
Bremen*	33	3,45
Hamburg*	43	4,50
Hessen	94	9,83
Mecklenburg-Vorpommern	4	0,42
Niedersachsen	86	9,00
Nordrhein-Westfalen	187	19,56
Rheinland-Pfalz	50	5,23
Saarland	9	0,94
Sachsen	5	0,52
Sachsen-Anhalt	5	0,52
Schleswig-Holstein	24	2,51
Thüringen	5	0,52
Summe	956	100,00

Quelle: www.moscheesuche.de, 14.07.2015, eig. Auswertung.

Stadtstaaten: Zahl der registrierten Moscheen.

Andererseits wirkt sich sicher auch die Koppelung des Besuchs an den Religionsunterricht aus (siehe 4.1). In den ostdeutschen Bundesländern und Berlin ist der Anteil der Kirchenmitglieder wesentlich niedriger als in Westdeutschland. Dies geht aus dem Zensus 2011 hervor (Statistisches Bundesamt 2013). Die genauen Anteile der Kirchenmitglieder in den Bundesländern sind wegen der Freiwilligkeit der Angabe im Zensus nicht bekannt. Betrachtet man die Zahl der Personen, die explizit angeben, zu keiner Religionsgemeinschaft zu gehören, liegt der Anteil in den westlichen Ländern meist bei oder unter 5%, in den östlichen über 30% und in Berlin bei 23%. Nimmt man Personen hinzu, die zur Religionsangehörigkeit keine Angaben machen, vergrößern sich die Abstände weiter. In Berlin liegt der Anteil der Einwohner ohne explizite Religionsangabe zwar unter dem der Ost-Bundesländer, aber deutlich über dem der Westländer. Es ist deshalb zu erwarten, dass im Osten und in Berlin auch weniger Schüler den Religionsunterricht besuchen und daher indirekt weniger Moscheebesuche zustande kommen. Dies dürfte eine Erklärung für die schwache Vertretung Berlins mit nur einem Besuch sein.

Wenn die Verteilung der Berichte ein Maß für die regionale Verbreitung des Besuchswesens ist, liegt eine klare regionale Konzentration in Nordrhein-Westfalen, Bayern und Baden-Württemberg vor. Eine spätere Primärdatenerhebung bei Besuchern sollte dort ihre Schwerpunkte setzen.

4.3 Erfahrungen

Die Besuche umfassen durchweg eine geführte oder selbständige Besichtigung der Räumlichkeiten der Moschee, einen Vortrag des Imams über

die Orthopraxie des Islams, die Anwesenheit während des Gebets, eine Diskussion mit dem Imam und Gemeindemitgliedern sowie schließlich einen Imbiss für die Besucher. Der beobachtete und der hochgerechnete Anteil der Berichte, die diese Elemente enthalten, findet sich in Tabelle 5.⁵ Fotos, die den Berichten beigegeben wurden, bestätigen die Vermutung, dass nur ein Teil der Beobachtungen verbal festgehalten wurde.

Mit erstaunlicher Regelmäßigkeit wiederholen sich bestimmte Topoi in den Berichten: die Körperhaltung des Imams beim Gebet, der Kontrast zwischen dem bescheidenen äußeren Erscheinungsbild der Gebetsstätte und der Schönheit der Innenausstattung, die nicht antizipierte Geschlechtertrennung der Gebetsräume und das Bilderverbot darin sowie die Freundlichkeit und Geduld der Gastgeber. Viele Berichte stellen Ähnlichkeiten zwischen dem Islam und dem Christentum heraus, entweder bezogen auf die Ethik oder auf die dingliche Kultur. So wird oft die vom Imam hervorgehobene friedliche Natur des Islams wiederholt, die der des Christentums ähnele. Der *Minbar* wird mit der Kanzel christlicher Kirchen verglichen. Mitunter wird auch eine Evaluation des Besuchs vorgenommen: Er habe zum gegenseitigen Verständnis beigetragen und helfe, Vorurteile abzubauen.

⁵ Das Hochrechnungsverfahren wird in Abschnitt 3.3 erläutert.

Tabelle 5: Häufigkeit einzelner Beobachtungen

	Beobachteter Anteil (%)	Hochgerechneter Anteil (%*)
Besichtigung der Baulichkeit	64,7	79,0
Diskussions- und Fragerunde	61,2	86,9
Vortrag über den Islam	44,8	65,0
Anwesenheit bei einem Gebet	42,2	86,5
gemeinsamer Imbiss	41,4	65,7
Freundliche Atmosphäre	39,7	66,7
Schuhverbot im Gebetsraum	34,5	78,3
Geschlechtertrennung	28,4	93,5
Bewunderung der schönen Innenausstattung des Gebäudes	23,3	71,5
Bemerkungen über Ähnlichkeit der Religionen	21,6	56,3
Waschungen	15,5	85,5
Vorurteil abgebaut, Verständnis für Islam gewonnen	12,9	6,9
sprachliche Verständigungsprobleme mit Imam	9,5	34,9
Verhaltensregeln bei Moscheebesuch	9,5	50,6
Andere Exkursionsziele	9,5	38,2
Bilderverbot im Islam	4,3	55,2

Datengrundlage: eigene Erhebung, N=116

* vgl. 3.3

Fotos illustrieren den Fokus der Aufmerksamkeit. Sie zeigen z. B. den Imam und ältere Gemeindemitglieder beim Gebet in den vorgeschriebenen Gebetshaltungen. Besonders oft wird die Niederwerfung abgebildet, bei der die Betenden mit Stirn und Nase den Boden berühren.

Der Besuch umfasst nur zu einem geringen Teil sozialen Kontakt. Das Besuchsprogramm ähnelt über Strecken einem Museumsbesuch oder einer Werksbesichtigung. Die materiellen Kultur-Artefakte des Islams werden präsentiert. Der Vortrag des Imams spricht eine Wissensebene an. Wie die Fragerunde bzw. Diskussion mit ihm verläuft, ist nicht sehr klar. Vermutlich - und das müsste die weitere Forschung zeigen - bewegt sie sich auf einer intellektuellen Ebene. In keinem Fall wird ein Konflikt berichtet, obwohl die Beobachtungen der Teilnehmer das erwarten ließen. Dazu trägt offenbar die Rollenverteilung zwischen höflichen Gästen und einem freundlichen Gastgeber auf dessen eigenem Terrain bei.

Auffällig ist die konsistente Asymmetrie der Begegnung, die (indirekt) aus allen Berichten spricht. In keinem Fall werden Peer-Kontakte erwähnt. Die Besucher werden von islamischen Religionsgelehrten empfangen. Wenn auf Seiten der Gastgeber Laien zugegen sind, handelt es sich um Gemeindemitglieder, manchmal Eltern angereicherter Schulkinder.

Sofern von einem Kontakt die Rede sein kann, bezieht er sich auf den Islam, nicht aber auf muslimische Personen. Die Verschiebung ist bemerkenswert: In der alltäglichen Lebenswelt der nicht-muslimischen Besucher sind Personen aus Einwandererfamilien ubiquitär, die zwar auch Muslime sind, deren Religion aber selten im Vordergrund steht (*sali-**ent* ist). Ebenso wenig, wie sich viele Besucher als Christen sehen würden, würden sich die Einwanderer notwendigerweise als Muslime kategorisieren. Das wirft erstens die Frage auf, ob durch den Moscheebesuch

eine religiöse Rahmung der sozialen Kategorisierung und damit eine Deutungsverschiebung des Gegenübers von der Position des Einwanderers zu der des Muslims angestoßen wird. Zweitens macht es deutlich, dass der Effekt des Besuchs je nach Religiosität der Besucher variieren kann. Bei religiöser Vorerfahrung kann man eher die Bereitschaft annehmen, Parallelen zwischen den Religionen herzustellen und ein religiöses Reglement der Lebensführung zu akzeptieren als bei Besuchern, die säkular leben.

Viele Angehörige der Mehrheitsgesellschaft praktizieren trotz juristischer Mitgliedschaft in einer öffentlich-rechtlichen Kirche im Alltag keine Religion. Das gilt in gewisser Weise auch für Schüler, die den Religionsunterricht besuchen: Sie leben mehrheitlich säkular.⁶ Für sie bedeutet der Moscheebesuch nicht nur eine Begegnung mit dem Islam, sondern zunächst überhaupt eine Begegnung mit rituell praktizierter Religion. Es ist deshalb auch zu fragen, welche Wirkung die Konfrontation mit einem religiösen Reglement der Lebensführung auslöst, das hier nur aufgrund der Umstände ein islamisches ist.

Die berufenen Vertreter der Religion müssen den Besuchern wesentlich fremder erscheinen als die den Besuchern aus dem privaten Umfeld bekannten religiösen Laien. Die Gebete in arabischer Sprache verstehen

⁶ An einem ausgewählten Sonntag (dem Fastensonntag Invokavit) besuchen nur 3,5% der evangelischen Kirchenmitglieder einen Gottesdienst (Evangelische Kirche in Deutschland 2012:15).

Der Anteil der Katholiken, die am zweiten Fastensonntag und am zweiten Sonntag im November, also zwei durchschnittlichen Sonntagen, eines Gottesdienst besuchen, betrug 2014 10,6% (Deutsche Bischofskonferenz 2015:38).

"Während Religion für junge Menschen in den neuen Bundesländern zumeist bedeutungslos geworden ist, spielt sie in den alten Bundesländern noch eine mäßige Rolle. Mittlerweile ist Gott nur noch für 44 Prozent der katholischen Jugendlichen wichtig." Shell-Jugendstudie 2010, <http://www.shell.de/aboutshell/our-commitment/shell-youth-study/2010/religion.html>, abgerufen 04.08.2015

offenbar schon viele türkeistämmige Schüler in den Gruppen kaum. Die Imame sprechen mitunter nur Türkisch, können sich mit den Besuchern nicht auf Deutsch verständigen und benötigen Übersetzer. Dass nur ein Drittel der Gruppen (hochgerechnet, siehe Tabelle 5) Sprachprobleme erwähnt, kann auf selektive Angebote sprachkundiger Imame hinweisen. Diese Berichte stehen aber in Einklang mit Ergebnissen einer Studie des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF), die repräsentative Daten über islamische Religionsbedienstete zusammenstellt (Halm, Sauer, Schmidt, Stichs 2012). DITIB-Imame haben demnach nur eine schwache biographische Beziehung zur Bundesrepublik. 80% der Imame sind rezente Immigranten aus der Türkei mit befristetem Aufenthaltstitel. Die IGMG beschäftigt viele „Drei-Monats-Imame“ (ibid, S. 277), die mit einem Touristenvisum eingereist sind. Nur ein Siebtel der DITIB- und IGMG-Imame besitzt gute oder sehr gute deutsche Sprachkenntnisse (ibid, S. 285). Auch die theologische Qualifikation ist oft bescheiden. Die BAMF-Studie geht davon aus, dass ein erheblicher Teil der Geistlichen höchstens die religiösen Kernaufgaben eines Imams erfüllt, zu integrationspolitischen Belangen aber keinerlei Beitrag leisten kann. Auf den zusammen mit den Besucherberichten veröffentlichten Fotos der Imame sind bärtige Männer in weißen Gewändern zu sehen, die offensichtlich aus dem Rahmen der lebensweltlich bekannten männlichen Erscheinungsbilder herausfallen. Es wird zu untersuchen sein, wie der exotische Eindruck des Personals sich auf die Wahrnehmung des Islams auswirkt.

Vorurteile gegenüber dem Islam werden einerseits als Gegenstand der Diskussion mit Imamen erwähnt, andererseits spielen sie als Kulminationspunkt der Selbstevaluation eine tragende Rolle: Manche Berichte versichern, der Besuch habe geholfen, Vorurteile abzubauen. Warum

schon 13-Jährige diesen Aspekt thematisieren, bedarf genauerer Betrachtung.

Abgesehen von einem einzigen Bericht (aus Österreich) wird nie Missbilligung des Erfahrenen oder Dissens mit den Gastgebern ausgedrückt, was vermutlich in Verbindung mit der Exponiertheit der Berichte zu sehen ist. Im krassen Gegensatz dazu kreisen die Darstellungen immer wieder um Punkte, deren Erklärung die Verfasser ihren Lesern wohl zu schulden glauben. Dazu gehört neben der Scharia und dem Islamischen Staat (IS) vor allem die Rolle der Frau im Islam, symbolisiert durch die ungleichen Raumnutzungsrechte der Geschlechter in der Moschee. Dort herrscht nicht nur fraglos Geschlechterseparation, sondern auch offene Ungleichbehandlung, weil, wie viele Berichte (absolut: 28,4%, hochgerechnet: 93,5%) aufmerksam registrieren, die Männer den prunkvoll verzierten großen Gebetssaal nutzen, während Frauen in schmucklose Nebenräume verbannt werden. Als Begründung zitieren die Berichte identische Formulierungen, die auf die Sorge um Ablenkung der Geschlechter beim Gebet Bezug nehmen. Damit greifen die Verfasser vermutlich eine Standarderklärung der Offiziellen auf. Dies wirft Fragen auf: Vermutlich kommt es bei den Besuchern zu erheblichen Dissonanzen zwischen einer Begründung, die in dieser Form in keinem Bereich der Mehrheitsgesellschaft akzeptiert würde, und einer eigentlich für die Schüler selbstverständlichen Forderung nach einer Gleichstellung der Geschlechter. Wie wird diese Beobachtung verarbeitet? Droht nicht eine Bestätigung des Vorurteils?

5 Fazit

Wir haben mit der vorliegenden Analyse einen ersten Schritt zur Beantwortung der Frage unternommen, ob Moscheebesuche geeignet sind, Vorurteile gegenüber dem Islam und den Muslimen in Deutschland abzubauen. Dazu wurden Berichte über die Erfahrungen von Moscheebesuchern ausgewertet. Typische Besucher sind Schüler in der Stufe 7, die im Rahmen einer Exkursion im Religionsunterricht vom Imam einer Moschee des türkischen DITIB-Verbands empfangen werden. Das Standardprogramm umfasst eine Führung durch die Räumlichkeiten der Moschee, die die Besucher optisch beeindruckt, einen Vortrag über den Islam sowie eine Diskussion mit dem Imam. Die Besucher werden meist zum Abschluss bewirtet. Ein Zwiespalt zeichnet sich ab. Auf der einen Seite beschreiben die Besucher die große Gastfreundschaft, Freundlichkeit und Geduld der Gastgeber. Auf der anderen Seite lassen die Zeugnisse erkennen, dass die Besucher mit Elementen des Islams konfrontiert wurden, für die es im Alltag einer westlichen Gesellschaft kaum Entsprechung gibt. Dazu gehören die Ungleichbehandlung der Geschlechter, eine rigide Orthopraxie und ein Ritus, für den nicht einmal einheimische Religionen Analogien liefern, etwa die Niederwerfung zum Gebet. Gleichzeitig ist nicht ersichtlich, wie diejenigen Elemente des Kontakts ausgeprägt sind, die von der sozialpsychologischen Forschung als nützlich für den Abbau von Vorurteilen angesehen werden. Ein Kontakt mit Personen eines vergleichbaren Alters und sozialen Status wird in keinem Bericht beschrieben. Weitere bewährte Aspekte wie die Betonung emotionaler statt kognitiver Prozesse sowie wiederholter Kontakt in unterschiedlichen Situationen sind innerhalb des beschriebenen Settings von Moscheeführungen nicht realisierbar und auch nicht intendiert. Inso-

fern stellt sich die Frage, ob ein Perspektivenwechsel in diesem Kontext überhaupt ermöglicht wird. Deshalb muss ein erstes Fazit vorsichtige Zweifel daran formulieren, ob die bei Moscheebesuchen übliche Selbstdarstellung des Islams dem Verständnis dienlich ist. Zu klären, ob diese Erfahrungen geeignet sind, Vorurteile abzubauen, oder ob sie sogar die Wahrnehmung des Islams als fremdartig verstärken, bleibt aber weiterer Forschung vorbehalten.

In diesem Zusammenhang wird auch zu untersuchen sein, ob der Moscheebesuch die Wahrnehmung der Figur des türkischen Zuwanderers religiös einfärbt, indem er ihr einen muslimischen Charakter verleiht. Dies könnte einer *Religionisierung* der Alltagsbeziehungen in ähnlicher Weise Vorschub leisten, wie Tibi (2007) und Juergensmeyer (2008) es für die internationale Politik beschrieben haben. Freilich könnte ebenso dem Islam eine stärkere türkische Konnotation zuwachsen.

Literatur

- Allport, Gordon W. (1954): *The nature of prejudice*. Cambridge: Addison-Wesley.
- Crisp, R. J.; Turner, R. N. (2009): "Can imagined interactions produce positive perceptions? Reducing prejudice through simulated social contact". *American Psychologist* 64, 231–240.
- Halm, Dirk; Sauer, Martina; Schmidt, Jana; Stichs, Anja (2012): *Islamisches Gemeindeleben in Deutschland*. Forschungsbericht 13. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.
- Haug, Sonja; Müssig, Stephanie; Stichs, Anja (2009): *Muslimisches Leben in Deutschland: im Auftrag der Deutschen Islam Konferenz*. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Forschungsbericht Nr. 6).
- Juergensmeyer, Mark (2008): *Global Rebellion: Religious Challenges to the Secular State, From Christian Militants to Al Qaeda*. Berkeley: University of California Press.
- Evangelische Kirche in Deutschland (2012): *Zahlen und Fakten zum kirchlichen Leben*. Hannover: Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland.
- Paluck, Elisabeth L.; Green, Donald P. (2009): Prejudice reduction: What works? A review and assessment of research and practice. *Annual Review of Psychology*, 60, 339 – 67.
- Pettigrew, Thomas F. (1998): Intergroup contact theory. *Annual Review of Psychology* 49 : 65-85
- Pettigrew, Thomas F.; Tropp, Linda R. (2006): A meta-analytic test of intergroup contact theory. *Journal of Personality and Social Psychology*, 90, 751–783.
- Sherif, Muzafer (1966): *In Common Predicament*. Boston: Houghton Mifflin.
- Deutsche Bischofskonferenz (2015): *Katholische Kirche in Deutschland: Zahlen und Fakten 2014/15*. Bonn: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz
- Stephan, Walter G. (1986): The effects of school desegregation: An evaluation 30 years after Brown. In M. J. Saks & L. Saxe (Eds.), *Advances in applied social psychology*, 181–206. New York: Erlbaum.
- Statistisches Bundesamt (2013): *Exceltabelle: Ausgewählte soziodemografische Daten (Erwerbstätigkeit, Bildung, Migration, Religion)*. https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressekonferenzen/2013/Zensus2011/soziodemo_excel.html, abgerufen 13.07.2015
- Tibi, Bassam (2007): *Die islamische Herausforderung: Religion und Politik im Europa des 21. Jahrhunderts*. Darmstadt: Primus.